

„Ein Fischer,
der nicht fischte“
von Gunnar Berchner



Ein Fischer von der alten Sorte mit Seemannsbart und plattdeutschem Akzent freut sich auf einen neuen Tag an der norddeutschen Küste. Es ist ein schöner Tag, und er trällert fröhlich die alten Seemannslieder, die er in seiner Kindheit gelernt hat. "Es gibt doch nichts Schöneres, als an einem sonnigen Tag Fischer an der Küste zu sein", denkt er sich.

Wie an jedem Tag ist es erst einmal wichtig, die Theorie zu wiederholen. Und so kramt er die alten Lehrbücher über den "Fischbestand an der norddeutschen Küste unter besonderer Berücksichtigung des Herings" aus dem Schrank. Es ist doch so gut zu merken, dass man die alten Sachen noch weiß. Aber das allgemeine Wissen über die Fische reicht nicht aus. Und so müssen die neuesten Daten über die Strömungen und ihre Ausmaße her. Ist dann der Feind, der Fisch, und das Kampffeld, das Wasser und seine Strömungen, wieder einmal ausgemacht, dann müssen Infos über die geeignete Ausrüstung her. Was gibt es denn da so? „Ultra-reißfeste Schleppnetze in Mega-Größen mit superlanger Garantie“? Gar nicht schlecht. Gut zu wissen. Vielleicht braucht man's mal.

Was nützt aber alle Theorie ohne Ausrüstung und Praxis? Und so reißt sich unser Fischer von der erbaulichen Theorie am Vormittag los, um als nächstes die Ausrüstung auf

Vordermann zu bringen. Den ganzen Nachmittag schrubbt er seinen Kahn, flickt seine Netze, lüftet seine Segel und lackiert seine Ruder. Aber erst die Übung macht den Meister. Und so verbringt er den frühen Abend damit, seine technischen Fähigkeiten auszufeilen: Trockenwurfübungen mit seinen Netzen kommen als erstes dran. Danach setzt er in seinem am Land liegenden Kahn die Segel. Er kann's doch noch! Gott sei Dank! Langsam dämmert's aber schon. Schnell holt er seinen Schaukelstuhl, stopft seine Pfeife und genießt in aller Ruhe, wie die Sonne als roter Feuerball im Wasser versinkt.

So, und jetzt geht's richtig los. Er zieht seinen Mantel an und stülpt seine Stiefel über die Füße. Er verlässt voller Elan sein Haus, geht den Kiesweg hinab ... direkt bis zum Wirtshaus. Dort trifft er sich mit den ganzen anderen Fischern des Dorfes. Sie trinken Bier, freuen sich darüber, zusammen zu sein und schwelgen in gemeinsamen Erinnerungen. Sie erzählen sich die alten Geschichten, die sie schon von ihren Vätern gehört haben. Vor Urzeiten sollen doch tatsächlich 'mal Fischer auf den See gefahren sein, um Fische zu fangen. „Oohh!“ Ein Raunen geht durch den Raum.

Der Abend vergeht wie im Flug und schon müssen die Fischer wieder voneinander Abschied nehmen. Am nächsten Morgen müssen sie schließlich wieder früh 'raus. Zu Hause angekommen freut sich der Fischer noch einmal über diesen schönen Tag. Vor dem Einschlafen kommt ihm nur kurz der Gedanke: „Irgendwie fehlt doch was!“